



Katajun Amirpur

Iran ohne Islam Der Aufstand gegen den Gottesstaat

C.H. Beck 2023 · 240 S. · 25.00 · 978-3-406-80306-2 ★★★★★

Katajun Amirpur, die als Tochter einer Deutschen und eines Iraners lange in beiden Ländern gelebt hat, ist Professorin für Iranistik an der Universität zu Köln. Sie nimmt auch immer wieder prominent an der öffentlichen Debatte zu Iran-Themen in Deutschland teil, etwa durch Zeitungsartikel und Auftritte in Talkshows und politischen Sendungen. Ihr neues Buch *Iran ohne Islam* ist in gewisser Weise eine Fortsetzung der ► [Biographie des Revolutionsführers Khomeini](#), die 2021 ebenfalls bei C.H. Beck erschienen ist. Während die Khomeini-Biographie die iranische Ideengeschichte auf dem Weg zur Islamischen Revolution von 1979 nachzeichnet, geht es nun um die postrevolutionäre Weiterentwicklung des politischen und religiösen Denkens im Iran.

Mit großem Detailwissen legt Amirpur in chronologischer Abfolge die Geschichte der Reformbewegung und des Widerstands gegen das Regime der Islamischen Republik anhand der politischen Ideen ihrer Schlüsselfiguren dar, immer wieder aufgelockert durch persönliche Anekdoten und gesellschaftliche Beobachtungen. Aus dem Text wird deutlich, dass die Autorin die meisten der relevanten Akteure durch Interviews persönlich kennengelernt hat. Wiederholt tauchen Persönlichkeiten auf, die selbst tief gläubig sind oder waren oder sogar der schiitischen Geistlichkeit angehören, aber dennoch für eine Reform oder Abschaffung des gegenwärtigen Regimes eintreten, da dieses der Religion einen schlechten Ruf verschafft oder die Leute sogar dazu bringt, sich vom Glauben abzuwenden. Erstaunlich ist, dass die politischen Philosophien, die in den letzten paar Jahrzehnten formuliert wurden, zwar oft mit dem Islam argumentieren, aber letztlich nur eine pluralistische liberale Demokratie nach westlichem Muster anstreben, in dem der Islam eigentlich gar keine gesellschaftliche Rolle mehr spielt.

Interessanterweise baut sogar der Ideologe der Regime-Hardliner, Ahmad Fardid, seine Philosophie keineswegs auf den Aussagen der schiitischen Imame und Gelehrten auf, sondern auf dem Denken Heideggers, wobei sein Antisemitismus nicht ein fundamental „anderer“, islamischer Antisemitismus ist, sondern direkte Wurzeln in Heideggers Idee der „Verjudung des deutschen Geisteslebens“ hat. Die intellektuellen Debatten im Iran sind also auf allen Seiten längst in einer globalisierten Gedankenwelt westlicher Prägung angekommen, was wieder einmal die Lehre vom „Kampf der Kulturen“ zwischen den einander unvereinbaren Ideen von „Westen“ und „Islam“ in Frage stellt. Die Autorin kommt schließlich zu dem überzeugenden Schluss, dass der Iran auf gesellschaftlicher Ebene schon heute das erste post-islamistische Land ist, was letzten Endes impliziert, dass der Fall des Regimes auf lange Sicht unvermeidbar sein wird.

Über die jüngste Protestwelle, die durch Titelbild und Klappentext ins Zentrum gerückt wird, erfährt man tatsächlich relativ wenig – sie wird nur in der Einleitung thematisiert. Das ist vielleicht aber auch unvermeidbar, da eine tiefere Analyse der jüngsten Ereignisse sicher etwas zeitlichen Abstand braucht. Die historischen Hintergründe, die im Buch dargelegt werden, helfen jedenfalls sehr bei der Einordnung und beim Verständnis

der neuen Demonstrationen. Auch in diesem Sinne ist das Buch eine Fortsetzung der Khomeini-Biographie, denn auch dort stand die eigentliche Lebensgeschichte der Person Khomeini und sein persönlicher Charakter weniger im Fokus als die intellektuellen Entwicklungen der vorrevolutionären und frühen postrevolutionären Zeit.

Katajun Amirpur positioniert sich klar auf der Seite der Reformbewegung und der Gegner des Regimes – eine Haltung, die in Deutschland auch bei kaum jemandem auf Widerspruch treffen dürfte. Die Protestbewegung ist liberal-demokratisch und säkular eingestellten Menschen auf Anhieb sympathisch und Amirpur hat sicher recht, wenn sie dazu aufruft das Potential der inzwischen weitgehend ideologiefreien und freiheitlich eingestellten iranischen Gesellschaft zu nutzen, statt sie durch harte Wirtschaftssanktionen in Armut versinken zu lassen.

Angesichts der ernüchternden Bilanz der Revolutionen des sogenannten „Arabischen Frühlings“ müssten aber vielleicht auch die Risiken eines politischen Umsturzes im Iran etwas ernster genommen werden. So erfährt man insgesamt kaum etwas über den Teil der Bevölkerung, der noch immer hinter dem Regime steht. Es wird zum Beispiel angedeutet, dass traditionalistische Ansichten auf dem Land noch recht weit verbreitet sind oder dass die Hardliner im Regime bestimmte Wählerschichten mobilisieren können und durch diese auch wiederholt Wahlen gewinnen konnten. Diese Bevölkerungsschichten scheinen zahlenmäßig inzwischen in der Minderheit zu sein, aber auch wenn 70% der Bevölkerung in Städten lebt und die meisten Menschen im Iran relativ jung sind, ist eine Revolution gegen den Willen von vielleicht 20-30% der Bevölkerung nicht ganz unproblematisch. In diesem Zusammenhang hätte man sich vielleicht ein Kapitel gewünscht, in dem mehr auf die Anhänger des Regimes, ihr soziales Milieu und ihre Motivationen eingegangen wird.

Die Gefahren eines Bürgerkriegs und bewaffneter Aufstände separatistischer Gruppen werden eher heruntergespielt, mit Verweis auf das starke Nationalgefühl aller Iraner. Hier bedient die Autorin leider teilweise auch nationalistische Klischees, wie die von der Jahrtausendalten iranischen Kultur und der erhabenen persischen Sprache, die von allen Ethnien Irans trotz ihrer unterschiedlichen Muttersprachen als überlegen angesehen werde und sich seit der Zeit des Shāhnāma (10.-11. Jhd.) kaum verändert habe. Die Tatsache, dass die Iraner noch heute das Shāhnāma (heute im Iran als Shāhnāme ausgesprochen) lesen können, ist natürlich nur der Dominanz der klassischen Schriftsprache in Bildung, Medien und Literatur geschuldet, deren Hochhaltung selbst ein Resultat nationalistischer Prozesse ist. Die Umgangssprache hat sich daneben längst beträchtlich weiterentwickelt und verändert. Die im Buch getroffene Aussage, dass die Iraner heutzutage im Gegensatz zur offiziellen Linie des Regimes wenig Solidarität mit den Palästinensern empfinden, da sie im Allgemeinen auf Araber herabschauen, und dass auf Demonstrationen Slogans wie „Wir sind Arier und beten keine Araber an! Alles ist Gottes Wille, aber alles Unheil kommt von den Arabern!“ gerufen werden, lässt sich doch recht schwer mit der Behauptung vereinbaren, dass die im Iran lebende arabische Minderheit ein starkes Zugehörigkeitsgefühl zur iranischen Nation empfindet.

Trotz dieser Schwachpunkte ist das Buch dennoch sehr lehrreich und empfehlenswert für alle, die mehr über die iranische Gesellschaft und insbesondere über die Beziehungen von Religion und Politik in den politischen Philosophien der iranischen Intellektuellen erfahren möchten.